

Gott – Sucht – Abhängige

Abhängige

Ich bin ein Abhängiger. Mindestens zweimal am Tag brauch ich's. Sonst werde ich zittrig und nervös, und irgendwann wird es so dringend, dass ich an nichts anderes mehr denken kann. „Ohne“ kann ich nicht leben. Ohne Essen und Trinken.



Abhängig: das sind wir alle. Ohne Abhängigkeiten gibt es kein Leben. Wir müssen essen, wir müssen trinken, wir müssen atmen. Wir sind von anderen Menschen abhängig: Ohne menschliche Gesellschaft verkümmert man, so wie man in falscher Gesellschaft verkommt. Abhängig ist nicht schlecht, sondern lebensnotwendig.

Es ist also in Ordnung, vom Essen abhängig zu sein. Heroin spritzen zu müssen auch? Was ist der Unterschied? Erstens: Dass es ohne Essen wirklich bei *niemand* geht. Zweitens: Die Abhängigkeit vom Heroin wird freiwillig gewählt. Drittens: Heroin und andere Drogen sind nicht lebenserhaltend.

Sind denn freiwillig gewählte Abhängigkeiten automatisch oder prinzipiell schlecht? Macht sich nicht auch derjenige freiwillig abhängig, nämlich von einem anderen Menschen, der eine Ehe eingeht?

Er/sie tut es. Aber wiederum ist der Unterschied zur Droge, dass ein anderer Mensch lebenserhaltend und nicht lebenszerstörend ist.

Aber sind Menschen – auch in Partnerschaften – nicht sehr wohl manchmal lebenszerstörend? Ist

in all dem Schlamassel des Lebens auf dieser Erde die Droge (Heroin, Kokain, Ecstasy, LSD ...) nicht geradezu ein Geschenk, um dem Grau und Schmutz und Tod und Stress des Alltags zu entfliehen? Wenn ich sowieso abhängig bin von Einflüssen und Menschen, die mir oft genug schaden werden, warum soll ich nicht – wenigstens ab und zu – die Flucht ins künstliche Drogenparadies antreten? Mag sein, dass es nur eine kurze Zeit dauern wird, aber ist das nicht immer noch besser als gar nichts? Wenn ich dort doch finde, was ich suche und was mir sonst niemand geben kann?

Was sucht ein Abhängiger? Kann er es sonst nirgendwo finden?

Sucht

Wir sind also erstens abhängig aus Notwendigkeit (Essen, Trinken usw.) und werden es zweitens, weil wir etwas suchen. Ein Drogenabhängiger, der sagt: „Was soll das Leben ohne – wenn auch nur kurze – Erlebnisse von Sinn und Schönheit, von ‚Mehr‘ und Lebensbestätigung?“, macht uns auf etwas aufmerksam. Auf die Notwendigkeit zu *suchen*. Das ist eine menschliche Grundgegebenheit. Sucht sucht Sinn, sucht Erlebnisse und Entspannung. Sucht wird zwar oft zu Flucht, Flucht vor einer erdrückenden oder enttäuschenden Realität. Aber wer gar nicht mehr sucht, ohne gefunden zu haben, ist scheinot.

Was suchen Drogen-Abhängige? Schöne Erlebnisse, Ruhe und Entspannung, Selbstbestätigung, Akzeptanz in einer Clique, das Gefühl von Bedeutung. Empfindungen und Erlebnisse, die den Alltag weit hinter uns lassen. Auch suggerieren Drogen die Sicherheit, dass sich das gesuchte Erlebnis jedes Mal einstellt. „Transzendenz“ nennt man das Ziel dieser Suche oft. Das ist eine Sehnsucht nach dem Jenseits. Die Sehnsucht, als Person an Dingen teilhaben zu können, die wirklichen Bestand haben, den eigenen Horizont weit übersteigen, schön und bleibend sind. „Ich“ will nicht aufgehen in, aber teilhaben an der Größe und Schönheit

Gottes.¹ „*Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit; auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, ohne dass der Mensch das Werk, welches Gott gewirkt hat, von Anfang bis zu Ende zu erfassen vermag*“ (Pred 3,11).

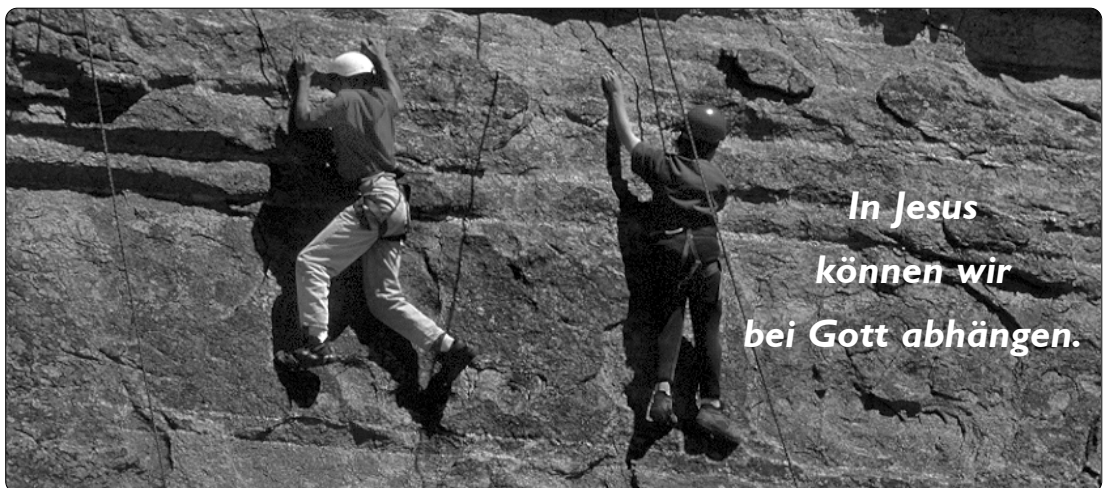
Drogen-Erlebnisse können uns nicht wirklich mit Ewigem verbinden; denn sie sind nicht „wirklich“ = real, sondern künstlich = unreal. Aber ist denn ein gutes Essen, ein befriedigendes Zusammensein mit dem Ehepartner, ja jedes schöne Erlebnis nicht genauso real oder unreal? Was ist überhaupt „real“? Nicht sowieso nur, was *in mir* stattfindet? In Alltag und Philosophie sind wir im 20. Jahrhundert daran gewöhnt worden, nur das für authentisch zu halten, was wir „fühlen“. Dieser radikale Bezug auf das eigene Ich hat menschliche Monster gezüchtet, die weder richtig auf ihre Umwelt reagieren noch mit ihren Mitmenschen kommunizieren können; denn „richtig“ ist heutzutage nur noch, was mir in einem bestimmten Moment in den Sinn kommt. In diesem modernen Sinne verschafft der Griff zur Droge ein Erlebnis, das sich gut anfühlt. Aber total hohl ist. Hohl, weil nichts da ist, was das gute Gefühl rechtfertigt – nur eine Spritze und ein weißes Pulver oder eine Tablette oder was es sein mag. Hohl, weil es nicht aufbaut, sondern nur bindet.

Kann die Sehnsucht nach Gemeinschaft mit dem Ewigen nur scheinbefriedigt werden, indem wir zu Drogen greifen, also unser Bewusstsein chemisch

durcheinanderwirbeln? Im Grunde weiß es ja jeder: Drogen sind am Ende des Tages nur Betrüger, die nur noch nehmen und nichts mehr geben. „*Man hofft ... auf die Zeit der Heilung, und siehe da, Schrecken*“ (Jer 8,15). Schrecken = das Tief nach dem High, die Depression, der „cold turkey“, die Leere ... dass es schließlich mit Droge nicht mehr himmlisch, aber ohne Droge höllisch ist.

Gott

Christen verstehen gut, warum suchende Menschen zu Drogenabhängigen werden können. (Es sei denn, wir sind Christen, weil es eine anständige und bequeme Lösung schien, sich einer vorgefundenen gesellschaftlichen Umgebung anzupassen.) Christen sind, was den Sinn ihres Lebens angeht, schwerstabhängig: „*Gleichwie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir*“, sagt der Herr der Christen (Joh 15,4). Um „Teilhaber der göttlichen Natur“ zu werden, um den „*Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus reichlich dargereicht*“ zu bekommen (2. Petr 1,11), sind wir „*mit Christus gestorben*“ (Röm 6,8). So genannte harte Drogen wie Kokain und Heroin verschaffen überwältigende Erlebnisse – aber nur subjektiv und nicht sehr lange. Ist das, was Menschen an uns und in unserer Gemeinschaft und Gemeinde erleben können,



**In Jesus
können wir
bei Gott abhängen.**

genauso real und unwiderstehlich? Es wird nicht so ekstatisch sein können. Es wird nicht durch „Knopfdruck“ bzw. Druck auf den Stempel einer Spritze erreichbar sein. Aber ist da etwas von der Herrlichkeit und Barmherzigkeit Gottes zu erleben, oder bleibt alles Schall und Wort? Worte können so viel versprechen und so wenig halten wie eine Droge ...

Gott sucht Abhängige. Deshalb sind andere Abhängigkeiten schlecht. Deshalb dürfen wir uns nicht von Drogen abhängig machen. Sie stören oder verhindern unsere Bindung an Gott. Wovon wir

abhängig sind, das bestimmt unser Leben: unsere Lebenseinstellung, die Tage und Stunden unseres Daseins. Jesus rät und befiehlt uns: „*Bleibt in mir, und ich in euch*“ (Joh 15,4). Menschen finden bei Gott die Abhängigkeit von etwas Beständigem, die wir brauchen und immer gesucht haben. „*Von der Sünde freigemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben*“ (Röm 6,22).

P. Imming

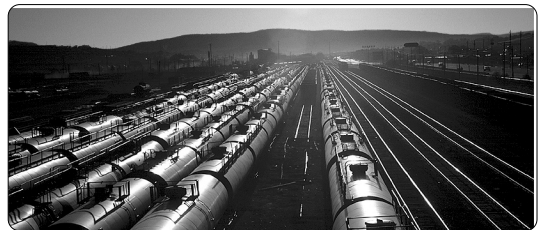
Sanft auftreffen lassen

„Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, der in Sanftmut die Widersacher zurechtweist, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit“ (2. Tim 2,24.25)

Es kann vorkommen, dass sich Eisenbahnwagen von ihrer Lokomotive abkoppeln und führerlos eine abschüssige Strecke hinunterzurollen beginnen. Um eine Katastrophe zu verhindern, schickt man dann solchen Wagen eine andere Lokomotive entgegen. Diese fährt aber nicht mit voller Kraft auf die entgegenkommenden Wagen auf, um sie zum Stehen zu bringen – was dann geschehen würde, kann sich jeder leicht ausmalen –, sondern wenn sie in Sichtweite derselben kommt, kehrt sie ihre Fahrtrichtung um und steigert danach ihre Geschwindigkeit, bis sich diese nur noch ganz wenig von der Geschwindigkeit der herannahenden Wagen unterscheidet und diese sanft auftreffen können. Erst danach beginnt die Lokomotive mit dem Bremsvorgang, kommt zum Stehen, ändert wieder ihre Richtung und kann dann die losgerissenen Wagen unbeschädigt an ihren Standort zurückschieben.

Dies mag als Bild dienen für die Belehrung des obigen Schriftwortes: „*Streiten*“, das würde dem

ungebremsten Aufprallen der Lokomotive auf die führerlosen Wagen entsprechen, „*in Sanftmut die Widersacher zurechtweisen*“ dagegen ihrem behutsamen Auffangen. Erst wenn die Verbindung hergestellt, mit anderen Worten: eine Vertrauensbasis geschaffen worden ist, kann die eigentliche *Zurechtweisung* beginnen, die als eine Gabe Gottes – nicht durch menschliche Überredungskunst



oder gar Härte, sondern als Wirkung des Heiligen Geistes – zu wahrer Buße, d. h. Besinnung und Umkehr führt. Vergessen wir nie, dass keiner von uns in irgendeiner Sache selber „*der Herr*“ ist, sondern unsere höchste Würde darin besteht, als „*Knechte des Herrn*“ Ihm zu dienen.

Aber dazu müssen wir stets neu Sein Joch aufnehmen und von Ihm lernen – von Ihm, der sanftmütig und von Herzen demütig ist (vgl. Mt 11,29).

H. Giesekus